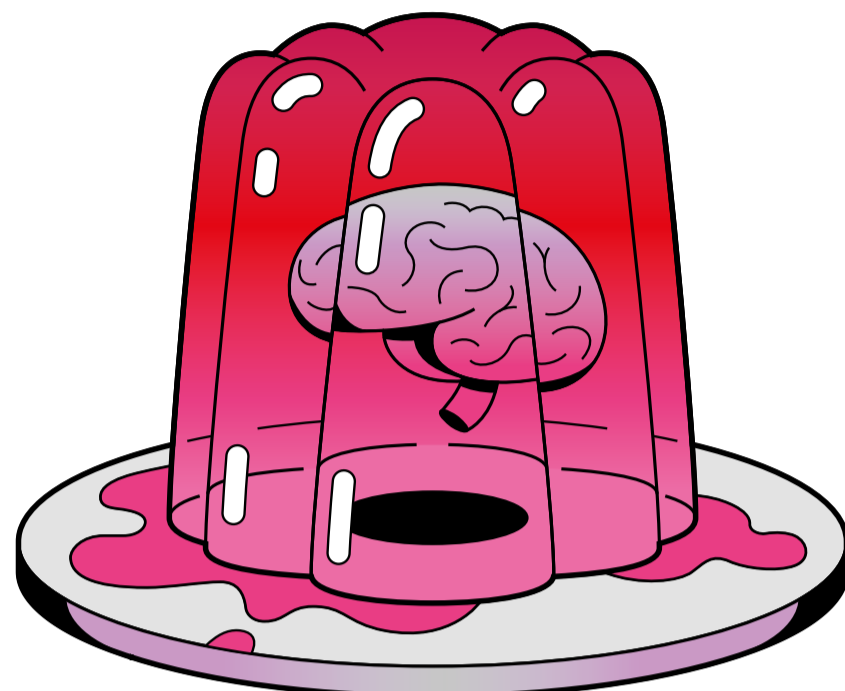


»Wer flüstert dir immer diese Dummgrütze ein?«



Ob Pandemie oder Klima – für jede Position findet sich ein Fürsprecher. Aber welchen Experten kann man vertrauen?

Eine Handreichung VON RETO U. SCHNEIDER

Am 22. Januar 2020, kurz nach ein Uhr nachmittags, bestieg »Mad« Mike Hughes die Kapsel einer selbst gebauten Rakete, schnallte sich an und wartete auf den Start. Der Plan sah vor, dass der Stuntman mit dem Fluggerät eine Höhe von 1500 Metern erreichen würde, bevor ihn die Kapsel an einem Fallschirm schwebend zur Erde zurückbrächte.

Der 64-jährige Hughes war ein sogenannter Flat-Earther, einer von jenen Menschen, die glauben, die Erde sei eine Scheibe. In einem Dokumentarfilm sagte er 2017: »Ich werde mich nicht auf das Wort anderer verlassen, nicht auf die Nasa und schon gar nicht auf Elon Musk mit SpaceX. Ich werde hier meine eigene Rakete bauen und mit eigenen Augen sehen, wie die Welt aussieht, auf der wir leben.«

Man mag Mike Hughes für einen Spinner halten, zumal da er sein Unterfangen mit dem Leben bezahlte – der Fallschirm öffnete sich an jenem Mittwochnachmittag nämlich nicht –, doch sein Verlangen, »mit eigenen Augen« zu sehen, was er bloß aus Büchern und von Bildern kannte, deckt eine eklatante Schwachstelle unseres Wissens auf: Weil wir nur einen winzigen Bruchteil der Welt aus eigener Erfahrung kennen, haben wir keine andere Wahl, als eine Vielzahl von Informationen als Tatsachen zu akzeptieren, die wir nicht selbst überprüfen können.

Was wir für wahr halten, lernen wir in der Schule und aus Büchern, sehen wir im Fernsehen, hören wir von Freunden und Experten. Zum Glück! Denn das Wissen anderer benutzen zu können ist das Erfolgsgeheimnis der Menschheitsgeschichte. Allerdings hat das Hantieren mit Wissen aus zweiter Hand auch einen Makel: Wer sich mit seinen Gesprächspartnern nicht darüber einigen kann, welches Wissen als gesichert gilt, endet bei Diskussionen oft in einer Sackgasse.

In einem solchen Moment liegt es nahe, den Argumenten Autorität zu verleihen, indem man einen Wissenschaftler in den Zeugenstand ruft. Leider ist diese Idee oft nicht so gut, wie sie scheint: Laut dem Unesco-Wissenschaftsbericht 2021 gibt es weltweit 8,8 Millionen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Unter ihnen findet sich für jede Position ein Fürsprecher – ausgerüstet mit Dokortitel und Lehrstuhl. Und dann wird die Debatte schnell zum Kinderstreit à la »Mein Wissenschaftler ist besser als dein Wissenschaftler.«

Wissenschaft ist die Methode, mit der man der Welt ihre Geheimnisse entreißt

Viele Leute erliegen einem grundsätzlichen Missverständnis über das Wesen der Wissenschaft. Sie glauben, Wissenschaft sei, was ein Wissenschaftler sagt. Wissenschaft besteht aber nicht aus schlaun Sätzen, die aus den Mündern von Professoren purzeln.

Wissenschaft ist die Methode, mit der man der Welt ihre Geheimnisse entreißt, das Verfahren, mit dem man aus Daten Erkenntnisse gewinnt. Der Kern der Wissenschaft liegt gerade darin, dass ihre Erkenntnisse weitgehend unabhängig von Menschen und Kulturen sind. Sie werden durch Beobachtungen und Experimente erhoben und können jederzeit durch neue Beobachtungen und Experimente revidiert werden.

Leider hilft das in einem Streitgespräch wenig, denn als Laie kann man weder die nötigen Experimente selbst durchführen noch einer inhaltlichen Auseinandersetzung über Quantenphysik oder Immunologie folgen.

Welche Regel soll man also befolgen? Man kann sich an den wissenschaftlichen Konsens halten. Der wissenschaftliche Konsens ist die Position, die eine Mehrheit von Wissenschaftlern in einem Gebiet vertritt. Sie wird weder offiziell erhoben, noch gibt es Vorschriften dafür,

wie sie eruiert wird. Es ist einfach jene Meinung, die sich in Fachliteratur, Diskussionen und Stellungnahmen von Institutionen im Laufe der Zeit herausgeschält hat.

Das Problem ist nur: Sich dieser Mehrheitsmeinung anzuschließen klingt nach tragem Mitläufertum. Nichts, womit sich Lorbeeren verdienen ließen. Meist bewundern wir jene, die sich herrschenden Vorlieben widersetzen, die Unangepassten. Und das aus gutem Grund: Wissenschaftliche Erkenntnisse halten sich nicht an Mehrheitsentscheide.

Geschichten von verkannten Genies gibt es einige: Alfred Wegeners Auffassung, dass die Kontinente wandern, wurde erst nach seinem Tod akzeptiert. Der Arzt Joseph Lister konnte sich mit seiner Erkenntnis, dass es Infektionen verhindere, wenn man sich die Hände desinfiziert, im 19. Jahrhundert bei anderen Ärzten nur schwer Gehör verschaffen.

Wegner, Lister und wie sie alle heißen werden oft bemüht, um ausgefallenen Ideen Gewicht zu verleihen. Achtung, wir übersehen gerade ein verkanntes Genie!

Tatsächlich stellt sich nicht immer als richtig heraus, was die Mehrheit der Wissenschaftler für richtig hält. Man darf dem wissenschaftlichen Konsens also durchaus kritisch gegenüberstehen – allerdings sollte man dann auch erklären können, weshalb man als Laie eine andere Ansicht vertritt als die Mehrheit jener Menschen, die sich jahrelang mit einem Thema befasst haben.

Die Treffsicherheit von einzelnen Querdenkern in der Forschung wird überschätzt, weil wir uns nur an die Genies unter ihnen erinnern, nicht an die Schwachköpfe. »Die Tatsache, dass einige Genies ausgelacht wurden, bedeutet nicht, dass alle, die ausgelacht werden, Genies sind«, schrieb der Astronom Carl Sagan.

Den meisten skurrilen Ideen aus der Vergangenheit wurde die Gnade des Vergessens zuteil. Hier einige, die überliefert sind:

– Ein gängiger Wiederbelebungsversuch bestand im 17. Jahrhundert darin, Patienten Tabakrauch in den Hintern zu blasen.

– In den 1920er-Jahren transplantierte der Mediziner Serge Voronoff prominenten Männern in Scheiben geschnittene Affenhoden mit dem Ziel, ihre Körper zu verjüngen. Damit ihm der Nachschub nicht ausging, unterhielt er im französischen Menton ein Affenhaus.

– Kokain galt Ende des 19. Jahrhunderts als Mittel gegen Heuschnupfen.

– Um 1900 steckte man Rheumapatienten in Australien zwei Stunden in das verwesende Fleisch angeschwemmter Wale.

– 1923 wurde Rauchen als Mittel gegen Asthma beworben.

Wer dem wissenschaftlichen Konsens vertraut, ist daher kein Schläfschaf, das blind der Herde folgt, sondern wird ganz einfach in den meisten Fällen recht bekommen.

Wenn Fakten Macht hätten, gäbe es keine streitenden Professoren

Trotzdem sollte man darauf verzichten, mit dem Furor eines Kenners die Mehrheitsmeinung zu vertreten, wenn man zu wenig von einer Sache versteht. Während der Pandemie verteidigten Maßnahmenbefürworter wie Maßnahmengegner ihre Positionen mit einer Inbrunst, die in keinem Verhältnis zu ihrem Wissen stand. Es waren keine Meinungen, sondern Treueschwüre. Sie signalisierten, zu welcher Gruppe man gehörte oder gehören wollte – und mit welcher Gruppe man nichts zu tun haben wollte.

Einem ähnlichen Muster folgt die Selbstvergewisserung auf Twitter. Die meisten Tweets sind keine ernst gemeinten Einladungen zu einer Diskussion. Das erkennt man schon daran, dass jemand, der wirklich diskutieren möchte, unter seine Posts »interessiert mich wirklich« schreiben

mus. Wer auf Twitter einen anderen Benutzer fragt: »Wer flüstert dir eigentlich immer diese Dummgrütze ein?«, will einfach seine moralische Überlegenheit zur Schau stellen.

Das Stammesdenken, von dem solche Beiträge herrühren, ist wohl nur schwer abzustreifen. Deshalb sollte man sich keine Illusionen über die Wirksamkeit von Fakten machen: Wenn sie große Macht hätten, gäbe es keine streitenden Professoren. Aber wie lassen sich andere Menschen dann am ehesten überzeugen? Der beste Ratschlag ist womöglich dieser: Versuchen Sie gar nicht erst, andere zu überzeugen.

Der paradoxe Vorschlag rührt von einer einfachen Überlegung her: Wer sich zu hundert Prozent im Recht wähnt und sein Gegenüber bekehren will, sollte sich fragen, warum es diesem anders ergehen sollte. Die einzige Person, die den Gesprächspartner von einer anderen Meinung überzeugen kann, ist er selbst.

Deshalb gilt: zuhören, anstatt zu reden, und Fragen stellen, statt zu dozieren. Wie wählst du die Leute aus, denen du Vertrauen schenkst? Warum denkst du, dass ich falsch liege? Was würde dich vom Gegenteil überzeugen?

Wem auf die letzte Frage nicht schnell eine Antwort einfällt, der hat ein Problem. Meinungen müssen sich im Licht neuer Informationen ändern können. Eine Meinung, von der man weiß, dass man sie nie ändern wird, ist leider keine Meinung, sondern ein Glaube.

Zugleich ist eine Meinung wie ein Tanker; sie braucht Zeit, um zu wenden – das gilt auch für die eigenen Ansichten.

Es ist nicht einfach zu akzeptieren, aber wohlmeinende, intelligente Menschen können über wichtige Dinge unterschiedlich denken.

www.zeit.de/vorgelesen

Der Text basiert auf dem neuen Buch von Reto U. Schneider »Die Kunst des klugen Streitgesprächs«, erschienen im Kösel-Verlag

ANZEIGE

ZEIT VERANSTALTUNGEN

TALENTS@ZEIT

»FRAUEN FÜHREN ANDERS«

16. SEPTEMBER 2023 · FRANKFURT AM MAIN

Jetzt bewerben!

Erleb Female Empowerment für deinen Karriereestieg! Lern bei TALENTS@ZEIT Topmanagerinnen von führenden Unternehmen kennen, und lass dich von ihren Geschichten und Einblicken für deinen eigenen beruflichen Weg inspirieren. Nutze die Gelegenheit und sichere dir die Chance auf exklusive Gespräche mit den teilnehmenden Unternehmen.

Zeit: 10.00–16.00 Uhr
Ort: MainNizza, Untermainkai 17, 60329 Frankfurt am Main
Die Teilnahme ist kostenlos
Bewerbung bis 27. August 2023:
www.zeit.de/talents



Eine Veranstaltung von: ZEIT CAMPUS

Partner: Allianz

DB Management Consulting

DEUTSCHE BÖRSE GROUP

In Kooperation mit: e-fellows.net

lion

McKinsey & Company

Roland Berger

Fotocredit: thisisengineering-raeng-unplash | Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg

